834 A1595
Oa 1929

HANS ADLER

Affentheater

CENTRAL CIRCULATION AND BOOKSTACKS

The person borrowing this material is responsible for its renewal or return before the **Latest Date** stamped below. **You may be charged a minimum fee of $75.00 for each non-returned or lost item.**

Theft, mutilation, or defacement of library materials can be causes for student disciplinary action. All materials owned by the University of Illinois Library are the property of the State of Illinois and are protected by Article 16B of *Illinois Criminal Law and Procedure*.

TO RENEW, CALL (217) 333-8400.

University of Illinois Library at Urbana-Champaign

AUG 05 2003

When renewing by phone, write new due date below previous due date. L162

E.P.T.&CO.

LIBRARY
UNIVERSITY OF I
URBANA

Hans Adler

AFFENTHEATER

Gedichte

Neue
vermehrte Auflage

1929
LEIPZIG E. P. TAL & CO. / VERLAG WIEN

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

Entwurf des Einbandes von Gustav Axel Bergmann

Alle Rechte vorbehalten

Druck der Manzschen Buchdruckerei, Wien IX.

834Ad595
Oa 1929

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILL
URBANA

INHALT

Autobiographiſche Notiz . . 7
Drei Sonette 8
Berufung 11
Ex ponto 13
Frühling 15
Entgöttert 17
Juninacht 19
Unterwegs 21
Das Enſemble 22
Wiederſehen 23
Der Richter 25
Der Geſchworene 26
Das Städtchen 27
Analytik 28
Ausſicht 30
Helene 31
Winterabend 33
Heimſuchung 34
Der Zugvogel 36
Abenteuer 38
Hotelbar 39
Wanderſchaft 41
Lilly 43
Abklärung 44
Café in Zürich 46
Feierabend 47
Bürgerliches Trauerſpiel . . 48
Spital 49
Eheidyll 50
Abſchied 51
Die Braut ſpricht 52
Adieu 54
Moraliſche Monatſprüche . . 55
Schnee 60
Karneval 62
Finale 64
Aſchermittwoch 66
Frühling im Park 67
Zum Abſchied 68
Silveſternacht 69
Sommeridyll 71
Das Linſengericht 72
Schickſal 73
Lendemain 74
Das alte Lied 76
Vorſtadtballade 78
Theaterbeſuch 80
Sonett 82
Auf einmal aber kommt der Tag 83
Sonett aus Öſterreich (1909) 84
Kalenderſpruch 85
Affentheater 87

Not Selected for Humanities
Preservation Project

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

AUTOBIOGRAPHISCHE NOTIZ

Weiß Gott, wieſo: die andern kriegen Geld!
Reklame flammt für ſie von den Faſſaden,
Der ſchönſten Frauen ſüße Seidenwaden
Sind ſprungbereit, ſobald ihr Auto bellt.

Ihr Ruhm ſteigt hoch in künſtlichen Kaskaden
Und ihre Siegestafel iſt beſtellt
Mit allen teuren Drogen dieſer Welt.
Wer keinen Frack hat, wird nicht eingeladen.

Die Zeit vergeht, die Ambitionen welken,
Verleger ſparen gerne an Prozenten...
Aus meinen Liedern blühn mir keine Renten,

Fortuna läßt ſich nicht von jedem melken.
Ich huſte unter ausgelöſchten Sternen
Und ohne Aufſehn möcht ich mich entfernen.

DREI SONETTE

I

Ich könnte auch von ſchönen Frauen ſingen,
Mit tiefen Augen und mit ſchweren Haaren,
Die mir in Liebe hingegeben waren,
Und meine Leier könnte lieblich klingen.

Von Seidenkiſſen, die uns weich umfingen
In goldgeſchnitzten, breiten Himmelbetten,
Beim Schein von Ampeln, die an Roſenketten
Matt leuchtend von der Decke niederhingen,

Von heißen Lippen und von weißen Brüſten,
Von wilden und bedenklichen Gelüſten
Verſchwiegner, dämmerſchwüler Liebes-
ſtunden...

Das alles könnt ich mühelos beſingen,
Teils ſelbſt erlebt, teils ſtilgemäß erfunden,
Und meine Leier würde lieblich klingen.

II

In erſter Liebe ſeligen Sekunden
Wie locken da die guten alten Phraſen!
Wie blaue Blumen auf altwiener Vaſen
Sind ſie ſchon in Bukettchenform gebunden.

Man denkt ſo ſchwer im Brennpunkt der Ekſtaſen,
Und was wir träumend und berauſcht empfinden,
Sucht ſich mit ſchönen Worten zu verbinden,
Die wir ſchon über dieſes Thema laſen.

Und jeder Zweite fühlt ſich doch verpflichtet,
Der Mitwelt ſeine Taten zu verkünden,
Sein ſtilles Glück und ſeine ſüßen Stunden...

Kommt, hört und ſtaunt! So iſt's bei mir geweſen...!
Er reißt ſein Herz auf, ſetzt ſich hin und dichtet
Und iſt beglückt, wenn es die Leute leſen.

III

Die Damen hören's gern und jubilieren,
Wenn Dichter ſie in kühn gebauten Bildern
Den wohlgeneigten Zeitgenoſſen ſchildern,
Halb Engeln gleich, halb durſtigen Vampiren.

Wenn ſie von ihren Küſſen phantaſieren,
Endloſen Küſſen mit geſchloßnen Augen,
Die uns die Nervenzentren ruinieren
Und den Charakter aus dem Zwerchfell ſaugen.

Das ſingt und klingt und prickelt in die Nüſtern
Wie ſchäumender Champagner im Pokale:
Ja, ja, ſo ſind wir, rätſelhaft und lüſtern,

Grauſam und ſchön und ſüß wie Tamarinden...
Den Dichter wollen wir in Goldſchnitt binden
Denn er erhält der Welt die Ideale!

BERUFUNG

Alles wäre ſchließlich zu ertragen,
Nur nicht dieſer Ring von bleichen,
Ewig gleichen ſinnloſen Tagen,
Die Hand in Hand vorüberſchleichen.
Wie Waiſenkinder in grauen Kitteln,
Mit blinden Blicken, die nicht wärmen,
Wie kleine Beamte mit mageren Titeln
Über den eingetrockneten Därmen.
Artig, um niemanden zu erſchrecken,
Häßlich, um keine Luſt zu erwecken,
Schreiten ſie zwiſchen den Stacheldrähten,
Welche den Pfad der Pflicht umhegen,
Und geleiten dich ungebeten
Einem ſeligen Ende entgegen.

Draußen aber, fern von deiner Pfründe,
Flammt die Welt im irren Scheine,
Heiß von Zweifel, Kampf und Sünde,
Eine andre Welt als deine.
Glüht, verſprüht und zieht hinüber...
Zögre nicht, erfülle dein Geſchick!

Oh, hinaus! hinab — kopfüber!
Spring! Und brich dir das Genick.

EX PONTO

Es naht der Herbſt. Die Nächte werden feuchter
Und fröſtelnd ſitz ich in der Abendſtille.
Die Mücken tanzen eine Schlußquadrille
Um meinen roſtbedeckten Gartenleuchter.

Ein götterloſer Himmel. Fahle Sterne.
Mein Herz klingt leer, und nichts iſt mir geblieben,
Kein warmer Hauch von längſt verblühtem Lieben,
Und jede Hoffnung iſt mir weltenferne.

Ich weiß es kaum mehr, was ich hier beweine.
Durch Nebelſchleier flimmert ein Geſicht —
Biſt du's? Ach, dein verblaſſend Bild umflicht
Nur meine Sehnſucht noch mit hellem Scheine.

Vorbei. Nur eine bleibt. Laß dich umfaſſen,
Du dunkle Flaſche, roſenrot geſiegelt!
In deinem blanken Mädchenbauche ſpiegelt
Sich alles, was das Leben mir gelaſſen.

FRÜHLING

Das Frühlingswetter macht mich meiſt
Beſonders melancholiſch.
Das Fleiſch wird ſchwach und auch der Geiſt
Regiert nur noch ſymboliſch.
Man fühlt die Luft bei jedem Schritt
Bewegt von Zärtlichkeiten —
Und alle Nerven ſchwingen mit
Wie gleich geſtimmte Saiten.

Die Mädchen gehn im Unſchuldskleid
Und müſſen immer lachen;
Sie ſind um dieſe Jahreszeit
Sehr ſchwierig zu bewachen.
Sie tragen Roſen an der Bruſt
Trotz Müttern und trotz Tanten
Und muſtern ziemlich zielbewußt
Die männlichen Paſſanten.
Nachts träumen ſie: Wann nahſt du mir
Zur füßen Liebesfeier?
Sieh, meine Lippen glühn nach dir,
Mein Held und mein Befreier...!

Denn ihre arme Seele ſpürt,
Daß die Kaſtanien blühen.
Ach Gott, man wird ſo leicht verführt,
Man muß ſich nur bemühen.

ENTGÖTTERT

Im Anfang thronteſt du ſo kühl,
Stolz wie ein Stern am Firmament,
Ganz ohne Spur von Temperament
Und ohne Funken von Gefühl
Auf deinem Tugendpoſtament.

Und du erklärteſt, mein Betragen
Sei höchſt frivol und affektiert;
Das hat mir rieſig imponiert.
Doch, ach, nach kurzen vierzehn Tagen,
Da haſt du doch mit mir ſoupiert.

Haſt ganz manierlich Sekt getrunken
Und zahm mir aus der Hand gegeſſen.
Du biſt auf meinem Schoß geſeſſen
Und endlich mir ans Herz geſunken —
Der Heiligenſchein war ganz vergeſſen.

Auch du ſtiegſt in den Staub hernieder...
Ich hab mit Göttinnen kein Glück.
Der holde Wahn weicht mit dem Mieder,

Und morgen früh ſtell ich dich wieder
Still auf das Poſtament zurück.

JUNINACHT

Ein Liebespaar geht durch die Sommernacht,
Durch unſern Park mit heiß verſchlungenen Händen,
Das ſpricht von Liebe, ſchwört und weint und lacht:
Dein Leib iſt ſüß, zu meiner Luſt gemacht...
Und flüſtert: Unſer Glück wird niemals enden.

Leis knirſcht der Kies. Die Sandſteingötter ſtehn
Mürb und maraſtiſch in verliebten Poſen.
Sie haben lächelnd dieſes Phänomen
In jedem Jahre wiederum geſehn
Aus ſtarren Lauben neu erblühter Roſen.

Auch wir ſind klug und denken konſequent:
Was dieſe Nacht verſpricht, wird ſie gewähren.
Das Wort iſt abgebraucht und indezent —
Und wenn man die Naturgeſchichte kennt,
Kann man die Dialektik leicht entbehren.

Und doch! Dein kleines Herz in meiner Hand,
Dein armes kleines Herz beginnt zu klopfen ...
Das Schamgefühl verdampft mit dem Verſtand,
Und glühend fühl ich ohne Widerſtand
Von meinen Lippen Liebesſchwüre tropfen.

UNTERWEGS

Ich wandle, auf kein Ziel geſtützt,
Durch Straßen, die mir nichts bedeuten,
Und höre fremde Glocken läuten,
Verſtimmt, aſthmatiſch, abgenützt.

Wind biegt die kahlen Bäume krumm,
Miſcht Staub mit chemiſchen Subſtanzen.
Hier ſchenkt man Wein. Dort kann man
tanzen.
Da ſteht ein Krematorium.

Am Abendhimmel ſpreizen ſich
Die Sterne ſtolz und ohne Gnaden.
Kokotten und Zigarrenladen
Sind hoheitsvoll und nicht für mich.

Kein Hund ſchnappt froh nach meinem Bein,
Kein Glück klopft hinter Fenſterſcheiben
Und lädt mich liebevoll zum Bleiben
Und auf ein warmes Nachtmahl ein.

DAS ENSEMBLE

Weißes Land und weißer Himmel.
Tote ſchwarze Bäume ſtarren
Aus dem Schnee am Straßenrand.
Mühſam zieht ein lahmer Schimmel
Einen grünen Wanderkarren
Über die verwehten Hügel.
Majeſtätiſch führt die Zügel,
Einſtudierter Engelsmiene,
Mit der ſchmalen Damenhand
Pierrette-Columbine.

Hinterdrein ſtapft im Geleiſe
Auf phantaſtiſch ſchwanken Beinen
Ein verlottertes Terzett.
Pantalon, bekneipt und weiſe,
Wiſſend, ohne es zu ſcheinen,
Scaramuzzo, feig und fett,
Von erlognem Ruhm erzählend,
Und im fahlen Paletot,
Heißgeliebt, genarrt und elend,
Verſe träumend, Pierrot.

WIEDERSEHEN

Und wieder ſitzen wir uns gegenüber
Und haben gar nichts uns zu ſagen.
Ich will nicht richten und nicht klagen,
Doch alles iſt vorüber, längſt vorüber.
Du aber hörſt nicht auf mit deinen Fragen.

Wie es mir geht? Ich danke, gut.
Ich habe meinen alten Appetit,
Auch die Verdauung hält noch wacker Schritt,
Und ziemlich flüſſig brodelt noch mein Blut.

Die alten Wunden? Gott, die ſind geheilt
Und längſt vernarbt. Ja, ſelbſt die Narben weichen.
Wenn man Geduld hat und nichts übereilt,
Wird man geſund und ſtirbt nicht an dergleichen.

Und ſonſt? Ich ziehe durch die Welt,
Zwar ohne Ziel, doch frei! Allein? Nicht immer,

Zumeiſt mit irgend einem Frauenzimmer,
Das mir gerade wohlgefällt.

Und du, du jammerſt, in vergangenen Zeiten,
Da hätt ich dich geliebt ſo ſehr...
Ja, liebes Kind, das läßt ſich nicht beſtreiten,
Doch das iſt lange her.

DER RICHTER

Sein ſpitzer Schädel, apoplektiſch kahl,
Erſtrahlt im Glanz gefährlicher Gewalten.
Die Augen wandern ruhelos mit kalten,
Myopiſch ſtrengen Blicken durch den Saal.

Der Donner zuckt in ſeinen Wangenfalten,
Wenn der Verteidiger zum drittenmal
Das Wort begehrt. Wie zwecklos und fatal.
Und man ſitzt da und muß den Stuhl verhalten.

Was iſt die Welt? Ein Wald von Paragraphen,
Der Hunger und die Gier und das Geſchlecht,
Mit den dazu gehörigen Gefängnisſtrafen...

Schwer ſeufzend ſetzt er das Barett ſich auf,
Drückt die Hämorrhoiden ſich zurecht —
Und die Gerechtigkeit nimmt ihren Lauf.

DER GESCHWORENE

Mit offnem Mund, geſpanntem Trommelfell,
Folgt er den Reden, die ſich feindlich jagen.
Geſtaut durch den geſtärkten Sonntagskragen
Füllt ſich mit Ernſt ſein ſchlichtes Naturell.

An ſeine Frau in waſchbarem Flanell
Denkt er mit wehmutsvollem Unbehagen.
Die Zeugin lächelt keuſch auf heikle Fragen
Und duftet liebenswürdig nach Bordell.

Sein Teint verfärbt ſich ſanft ins Violette.
Kein Hauch von fachlicher Jurisprudenz
Wird ſeines freien Urteils Wucht verringern.

In richtiger Erfaſſung des Moments
Notiert er ſich mit ſchuldbewußten Fingern
„Grünangergaſſe 11“ auf der Manſchette.

DAS STÄDTCHEN

Hier müſſen ſatte Menſchen friedlich wohnen,
Mit runden Köpfen, denen man vertraut.
Es riecht nach ſaurem Bier und braunem Kraut,
Nach fett und fromm gewordenen Matronen.

Zierblumen ſonnen ſich auf den Balkonen
Der engen Höfe, winkelig verbaut,
Und zittern nie im frevelhaften Laut
Von allzu komplizierten Paſſionen.

Die Mädchen haben eine helle Haut
Und ſchlagen irritiert die Augen nieder,
Wenn man nach ihren Formen flüchtig ſchaut.

Und greift man untertags nach einem Mieder,
Erröten ſie: Pardon, ich bin ſchon Braut!
Und: Kommen Sie doch gegen Abend wieder.

Was du mir biſt, wenn dich mein Arm umſchlingt,
Im gleichen Schlag dein Herz mit meinem ſchwingt,
Wenn alles Ehrbare in deinem Blick vergeht
Und deine Seele feſtlich offen ſteht?

Das Glück biſt du, das bei mir Obdach ſucht,
Erſehnt und nie erkannt und tauſendfach verflucht,
Der Engel, der erſtaunt vom Himmel fiel,
Der Anfang und das Ende, Weg und Ziel.
Das Ungewitter, das die Luft geklärt,
Der Blitz, der ſegnend durch die Wolken fährt
Und heilige Flammenzungen auf dem Giebel hißt
Und nun in Sturm mein dürres Dach zerfrißt.
Du biſt ein Kind, das lügt und rührend ſchaut,
Ein blondes Tier, den man den Rücken kraut,

Ein frecher Gegenſtand und eine Spielerei,
Ein Hauch, ein Nichts, das ewige Einerlei,
Der Brennpunkt einer feindlichen Idee,
Ein bunter Fleck auf meinem Kanapee...

Das Allerſeelenlicht, das jede Not erhellt,
Und was es Gutes gibt und Liebes auf der
Welt.

AUSSICHT

Vor meinem Fenſter liegt ein grauer Platz,
Im Viereck abgeſperrt mit hohen Mauern.
Des Lebens ganzes hoffnungsloſes Trauern
Setzt ſich hier ab als trüber Bodenſatz.

Die ſtumpfen Fenſter rings herum ſind zu
Und ſtarren dumm und blind ins Leere,
Verkäſungsduft erfüllt die Atmoſphäre...
Und immer liegt der Platz in Kirchhofsruh.

Im Sommer nur dient er von Zeit zu Zeit
Zwei penſionierten alten Kettenhunden
Als Feld ergebnisloſer Liebesſpiele.

Und eine Uhr ſchlägt irgendwo die Stunden
Mit krankhaft konſequenter Pünktlichkeit;
Und jede bringt uns näher unſerm Ziele.

HELENE

Du biſt eines von den kleinen
Mädchen, die noch ſittlich denken,
Die ihr Herzchen bald dem einen,
Bald dem andern tändelnd ſchenken,
Die im Spiel mit ihren Kränzen
Sich am Duft der Sünde weiden
Und die letzten Konſequenzen
Doch vermeiden.

An des Lebens böſen Sümpfen
Übſt du graziöſe Poſen
In durchbrochnen Seidenſtrümpfen
Und geſchloßnen Spitzenhoſen.
Nachts, beim letzten Lampenſchimmer,
Lieg ich rauchend auf dem Bette,
Und du tanzſt in meinem Zimmer
La Craquette.

In moraliſcher Beziehung
Fehlt es leider oft der Jugend,

Trotz Belehrung und Erziehung,
Darum ſchätz ich deine Tugend.
Andern will ich's überlaſſen,
Dich brutal einſt zu beſitzen,
Und ich küſſe deine blaſſen
Fingerſpitzen.

Wenn der Hochzeitsmarſch dann ſchmettert,
Kommt die Schlußapotheoſe
Und der Bräutigam entblättert
Die begehrte Unſchuldsroſe,
Die du ihm als Hochzeitsgabe
Aufbewahrt in weißer Seiden...
Ach, wie iſt der gute Knabe
Zu beneiden.

WINTERABEND

Die blaſſe Kellnerin ſitzt in der Ecke
Am Herde, wo ein ſpätes Feuer glimmt,
Und häkelt ahnungsvoll und tief verſtimmt
An einer Wickeldecke.

Gefühlvoll, mit elektriſchem Betriebe,
Spielt das Klavier ein weinerliches Stück
Von einem angeblich verlornen Glück
Und von verratner Liebe.

Gelinde Schwermut ſteigt auf weichen Schwingen
Aus unſren Gläſern, ſorglich vollgeſchenkt,
Zur Decke auf, mit Nikotin vermengt
In dunkelblauen Ringen.

Geduld, mein Herz! Ein kleines Weilchen ſpäter
Trägſt du das Leben nicht mehr ganz ſo ſchwer,
Wirſt pflichtbewußt und funktionierſt nur mehr
Als Alkoholometer.

HEIMSUCHUNG

Ich hütete zur Zeit der Zwetſchkenreife
Das mir vom Vater anvertraute Vieh
Und blies dabei auf einer Hirtenpfeife
Des Seelenfriedens ſchlichte Melodie.
Da nahteſt du dich unſrem ſanften Tale,
Dem Paradieſe holder Theorien,
Du fahſt mich an — und ach, mit einem Male
War meine Ruh dahin.

Den Schlummer meiner weißen Nächte raubte
Dein ſiegesſicher ſomnambuler Gang
Und Formeln, die ich überwunden glaubte,
Berauſchten mich durch deiner Stimme Klang.
Die Sehnſucht faßte mich nach fernen Sternen,
Der Kindheit Sehnſucht, ewig ungeſtillt.
In des Gehirns verödete Kavernen
Zog triumphierend ein dein Bild.

Fahr wohl! Ich weiß, du durfteſt hier nicht
bleiben,
Des Lebens Ruf, der dir im Blute flammt,
Wird dich zu ſeligen Geſtaden treiben —
Ich aber bin zur Einſamkeit verdammt.
Wie iſt mir doch die purpurrote Heide
Und meine Herde jetzt zum Überdruß!
Ich fühle nur den Duft von deinem Kleide
Und deiner Lippen Kuß...

DER ZUGVOGEL

Mach mir kein bitteres Geſicht,
Es geht nicht, lieber Schatz!
Was mir dein Herr Papa verſpricht,
Iſt alles für die Katz;
Denn Kinder wiegen mag ich nicht,
Und Schreiber werden bei Gericht —
Nicht um den Rathausplatz!

Die blaue Ferne lockt zu ſehr,
Blaßblau wie dein Korſett...
Ja, wenn ich Wolken, Welt und Meer
Noch nicht umfangen hätt,
Und wenn Paris Paris nicht wär,
Dächt ich vielleicht an Wiederkehr
In dein honettes Bett.

Die Pappeln dort an der Chauſſee
Biegt ſchon der Märzenwind.
Mein Wintertraum zergeht im Schnee,
Der von den Giebeln rinnt.

Zu eng wird mir das Neſt. Ade
Familienglück, Kamillentee!
Und denk an mich, mein Kind...

ABENTEUER

Die Ehe, glaub mir, Melanie,
Iſt ein vergiftetes Kompott;
Sie ſchmeckt zum Schluß nach Patſchuli
Und Kreoſot.

Vergiß für eine kurze Nacht
Den zweifelhaften Lockenkopf,
Der deine Treue ernſt bewacht
Am Suppentopf!

Das Leben iſt ſchon ſo gemein:
Wir waren geſtern uns noch fremd —
Und heute iſt dein Seelchen mein
Bis auf das Hemd.

Und morgen ruhſt du dann zu Haus
Im weißen Bett, keuſch und bequem,
Und ſchläfſt brav deinen Glücksrauſch aus,
Weiß Gott, bei wem...

HOTELBAR

Die Lampen locken laſterhaft verhangen,
Die Luft wird dick, man atmet ſchwer.
Der Jüngling am Klavier klopft auf Verlangen
Mit roten Flecken auf den blaſſen Wangen
„Wo haſt du deine ſchönen Augen her...?“

Die Kellner lauern. Hinten an der Wand
Kracht frech der Kork aus der Champagnerflaſche.
Der Tiſch iſt rund, mit grünem Tuch beſpannt,
Ein Grieche zeigt Vier Damen in der Hand
Und ſchiebt die Münzen in die Hoſentaſche.

Die Blonde am Büfett ſchaut zärtlich drein
Und will mich zum Konſum von Schnäpſen reizen.
Gott iſt allmächtig und es muß ſo ſein...
Doch lieber läge ich mit ihr allein,

Lau abgedufcht und ziemlich fündenrein
In meinem Bett auf Zimmer Nr. 13.

WANDERSCHAFT

Gewiß, das Glück wohnt irgendwo.
O meiner Seele Seligkeit...
Im Herzen klopft uns der Bordeaux,
Die Zeit iſt kurz, der Weg iſt weit.
Ein Mädchenlachen lockt und girrt:
Komm, küß mich im Vorübergehn!
Nein — bleib, ſei mein! Das Fenſter klirrt;
Wir werden uns nicht wieder ſehn.
Ein roter Vorhang weht im Wind...
Das Ziel! — Sei ſtark, mein Herz, hab acht!
Zwei Augen, die voll Tränen ſind,
Erlöſchen zuckend in der Nacht.

Wie war es doch? Das Glück ... gewiß ...
Steigt nicht ein Seufzer aus dem Feld?
Der Tag iſt nah: Geduld! Vergiß!
Vor deinem Tritt dreht ſich die Welt.
Die braune Erde atmet rauh
Und dampft, in Fieberſchweiß erſchlafft.
O Sonne! Durch das Nebelgrau
Bring Licht und Frieden, Mut und Kraft!

Ein Hügel noch, ein letzter Schritt.
Die Morgenluft ſteigt ſtill und leicht
Und hebt die ſchweren Schatten mit.
Licht! Licht! Der letzte Schleier weicht...
Und endlos durch das leere Land
Bergauf, talab, gradaus und ſchräg
Zieht, weiß ins Friedhofsgrün gebrannt,
Vor dir dein Weg.

LILLY

Wie ſüß des Waldhornſolos Sprünge klangen.
Das Feuerwerk iſt abgebrannt.
Die bunten Lichter tanzen an den Stangen
Und vor dem Mond ſteht eine ſchwarze Wolkenwand.

Der Oberlehrer ſchwankt und riecht nach Bowle
Und ſagt Papa ein ernſtes Wort.
Was hilft das Warten! Seufzer und Symbole—
Auf einmal iſt ein kleines Mädchenherz verdorrt.

O Nacht im Wald, die Wünſche wild beflügelt!
Mein Gott, wenn uns Mama erwiſcht...
Das Moos iſt feucht, das Kleid war friſch gebügelt,
Gib acht!
Und ein Lampion erliſcht.

ABKLÄRUNG

Der Leidenſchaften wehe Glut,
Die, wie in böſen Fieberträumen,
Mein wildes jugendliches Blut
Unbändig ließ zum Himmel ſchäumen,
Iſt nun verdampft.

Die Ideale leiden oft,
Wenn man ſie zu genau betrachtet:
Was ich geliebt, geglaubt, gehofft
Und was ich rhythmiſch hab geſchmachtet
Iſt eingeſtampft.

Mich zieht kein blauer Mädchenblick
Hinaus auf neue Minnefahrten;
Ja, ſelbſt der Gang der Politik
Entlockt jetzt keine Redensarten
Mehr meinem Mund —

Zufrieden lieg ich und allein
Auf dem Balkon. Mit wilder Wärme
Dringt mir der Mittagsſonnenſchein

Quer durch das Herz, bis in die Därme.
Das iſt geſund.

CAFÉ IN ZÜRICH

Vor einer Schale mit blaſſem Kaffee
Verrinnen am Fenſter die Stunden.
Verbrauchte Träume, verſchminkte Wunden
Tun nicht mehr weh.
Alles iſt Literatur.
Am Ofenplatz ſitzt ein Baron,
In Pelz gefaßt und ohne Sorgen.
Mich quält ſeit dem Morgen
Eine Addition.

Die keuſchen Blumen, die duftenden Damen!
Wir blaſen ihnen die Seele ein,
Erdichten den Wert, lobpreiſen den Namen;
Und in der Not ſind wir allein.
O meine ſilberne Uhr!
Wird mich jetzt eine erlöſen?
Meine Schuhe ſind nicht gebürſtet,
Und mich dürſtet
Trotzdem nach allem Guten und Böſen.

FEIERABEND

Die jungen Mädchen gehn aus der Fabrik
Beim erſten Flackern der Laternen
Und ſtreichen müd um die Kaſernen,
Sehnſucht im Blick.

Die Abendglocken ſummen ihr Gebet.
Aus Linden ſteigen ſchwere Düfte;
Ein Katerſchrei gellt durch die Lüfte,
Vom Wind verweht.

Und langſam ſinkt die ſilberblaue Nacht
Hernieder auf die dunklen Dächer,
Die Nacht, die weltverlorne Zecher
Zu Weiſen macht.

O letzte Luſt, die noch dem Denker frommt!
Vom keuſchen Mond verklärt, im Garten
Auf jene einzige zu warten,
Die niemals kommt.

BÜRGERLICHES TRAUERSPIEL

Die Requiſiten: Schickſal, Luſt und Tücke.
Ein Jüngling ſtört durch edlen Körperbau
Den Seelenbarometerſtand der Frau
Und ihre Meinung vom Familienglücke.

Die Tugend fällt. Das Laſter geht zu Bett.
Dem Gatten ſprießt — natürlich nur im Stücke —
Ein Hörnerpaar quer durch die Staatsperücke
Zum Gaudium der Damen im Parkett.

Die Fräcke in den Logen ſtarren böſe,
Im Seſſelplüſch verſickert der Applaus.
Der Vorhang, ſchlecht geſchmiert, fällt mit Getöſe.

Beſchämt begibt der Dichter ſich nach Haus.
Im Kaſten ſchluchzt ergriffen die Souffleuſe
Und der Direktor dreht die Lampen aus.

SPITAL

Durch die geöffneten Fenſterflügel
Weht ein Stückchen Frühling herein,
Ein Streifen Sonnenſchein
Und der Hauch von einem fernen Hügel.

Beinah hört man die Lerchen ſingen,
Wenn man lange ins Blaue ſchaut.
Sonſt keinen Lebenslaut.
Ob draußen jetzt die Kinder ſpringen...

Das Atemholen geträumter Roſen
Dringt durch zerſtäubtes Formalin
Und bringt gewiſſe Harmonien
In die peinlichſten Diagnoſen.

EHEIDYLL

Heute iſt es ſpät geworden. Beinahe zehn.
Sieh, die Hängelampe flackert gelber,
Dem Verlöſchen nahe, und wir ſelber
Wollen nun ſchlafen gehn.

Ach, das Bier war dünn. Die Pfeife zieht
nicht mehr.
Quietſcht das Kind nicht in der Schaukel-
truhe?
Herrgott! Schenke mir die ewige Ruhe!
Leben iſt zu ſchwer.

In der alten Wanduhr tickt die Ungeduld.
Und dein Bild, als Braut im weißen Kleide,
Lächelt hilflos nieder auf uns beide...
Wo beginnt die Schuld?

Tief in deinen Augen zuckt verdeckte Glut...
Willſt du, ohne Gute Nacht zu ſagen,
Mir die Zähne in die Kehle ſchlagen?
Hätteſt du doch den Mut!

ABSCHIED

Beim letzten Waggon, da blieben ſie ſtehn
Und ſagten ſich nochmals auf Wiederſehn.
Grell ſchlug das weiße elektriſche Licht
In ihr blaſſes Geſicht, ihr liebes Geſicht,
Und ſie weinte nicht.
Ja, auf Wiederſehn!

Die Halle voll Menſchen und Rauch und
Geſchrei,
Rekruten ſangen und drängten vorbei,
Packträger fluchten wie jeden Tag...
Sag nur ein Wort, ein liebes, ſag!
Noch einen kurzen Herzensſchlag,
Dann iſt alles vorbei.

Er hielt ihr Bild, das vor ihm ſtand,
Bis es lächelnd und licht im Nebel verſchwand
Er fühlte: Jetzt weint ſie hinter mir her
Und betet um meine Wiederkehr...
Und wußte: Wir ſehen uns nimmermehr,
Wie das Bild verſchwand.

DIE BRAUT SPRICHT

Dich will ich haben!
Du biſt nicht wie die anderen Knaben,
Die mich lüſtern umſchmeichelten,
Meine Brüſtlein ſtreichelten
Und verſchwanden.
Du haſt mich verſtanden!
Biſt ernſt und fromm und ſtill,
Wirſt immer dankbare Augen machen,
Mit mir weinen und lachen
Und tun, was ich will.

Gläubig zu meinen Füßen
Darfſt du den ganzen Tag
Auf dem Teppich knien.
Ich will dich an den Ohren ziehn
Und zwiſchen die Augen küſſen,
Wenn ich mag.
Ich liebe dich!
Mit einem blauen Seidenband
Werd ich dich lenken.
Komm, küß mir die Hand!

Du ſollſt nichts denken
Als mich.
Mir gehörſt du allein!
Für mich wirſt du ſorgen und ſingen,
Drachen töten, durch Reifen ſpringen,
Wolle haſpeln und Nüſſe knacken
Und Dukaten kacken...

Wie ſchön wird das ſein.

ADIEU

Ich möchte nur einmal am Fenſter noch ſtehn
Und die Sonne ſehn, wenn ſie untergeht.
Noch einmal ſehn, wie dein goldenes Haar,
Das das liebſte mir war, im Winde weht.

Ich denk an den Morgen, da ich dich fand
Und das ſeidene Band an deinem Strumpf...
Jetzt ſind deine Augen traurig und leer;
Du ſingſt nicht mehr und dein Lachen klingt
ſtumpf.

Der Kelch iſt geleert und das Lager ward
kalt...
Vergiß mich bald! Deine Seele girrt
Nach neuen Räuſchen. Ich gönne ſie dir!...
Nur bleibe bei mir, bis es finſter wird.

Januar

Gas und Waſſerleitung frieren ein.
Hektiſch krächzt die Uhr auf ihrem Platze;
Es iſt nicht gut, allein zu ſein.
Oh, leere Winternacht und keine Kohlen!
Wann kommſt du, meine ſchwarze zahme
Katze
Und wärmſt mir gütig Herz und Sohlen...

Februar

Flöten locken, geile Geigen lärmen.
Nur Masken und kein Menſchenangeſicht!
Mit wem wir trinken, ſchlafen, ſchwärmen,
Wir wiſſen's nicht.
Wir fühlen Lippen, Brüſte, atmen blondes Haar
Und wollen hoffen, daß es Liebe war.

März

Ein frecher Wind weht alle Wangen rot,
Aus blaſſem Schnee wird dottergelber Kot,

Die Welt ist windelfeucht und frisch lackiert,
Die Hunde scheinen grundlos irritiert,
Die Veilchen duften unverschämt für jeden
Und von den Mädchen will ich gar nicht reden.

April

Herzkirschen blühn und bunte Vögelschrein,
Schon grünt der erste Frühjahrshut.
Sprühregen, Hagel, Sonnenschein.
Süß gährt das Blut...
Schwört deine Braut, dir ewig treu zu bleiben,
Mach dir nichts draus. Die meisten übertreiben.

Mai

Was soll der Rummel um das bißchen Paarung?
Die Sehnsucht singt ihr Herz entzwei...
Der alte Bock bezaubert durch Erfahrung,
Der Hirtenknabe blökt nach Offenbarung
Und produziert ein Solo sanft auf der Schalmei.

Juni

Aus allen Büſchen lodert das Verlangen.
Man küßt ſich heiß auf Mund und Wangen
Und fragt nicht viel.
Du gibſt die Seele hin — und nichts wirſt du
empfangen;
Das alte ungerechte Spiel!
Wer weise iſt, geht Krebſe fangen.

Juli

Man tut gut daran, im morgenkalten
Keuſchen Fluſſe täglich ſeinen Leib zu baden,
Daß ihn keine Sinnenwallung rühre.
Jungfraun, die auf ihre Unſchuld halten,
Schließen abends überdies die Fenſterladen
Und vermeiden unmoraliſche Lektüre.

Auguſt

Die Erde dampft in mütterlichem Brüten.
Korn ſeufzt im Mond. Die Sterne gleißen.
Die hellen Nächte füllt der Hauch von Blüten.

Der Himmel möge uns behüten
Vor breiten Mädchen, die Auguſte heißen.

September

Laß ihr Stubenglück den andern;
Seligkeit, allein zu wandern!
Neue Frauen, fremde Schenken,
Nichts bereuen, nichts bedenken!
Wo am Wege Äpfel reifen,
Iſt es ratſam, zuzugreifen.

Oktober

Von Licht und Farben ſatt ruht das Gelände,
Die Sonne weiht mit letzter Glut
Den jungen Wein.
Nun falte die Empörerhände:
Gott laſſe ihn gedeihn...
Dann wird auch alles andere gut.

November

Die Wieſen ſind ſchon tot. Spuknebel wehn.
Die Schatten wachſen gleich Gewiſſensbiſſen.

Der Wald ſtarrt ſtumm;
Vergehn und Nimmerwiederſehn.
Weint nachts dein Schatz hyſteriſch in die
Kiſſen,
Frag nicht warum, frag nicht warum...

Dezember

Riechſt du Tannenharz und Kerzen?
Kindheitslieder
Ziehn erlöſend durch die Herzen.
Du ſollſt lieben, glauben, hoffen
Immer wieder!
Ewig ſteht der Himmel offen.

SCHNEE

Es fällt der Schnee mit ſilberhellem Klingen
Vom ſeidengrau verknüllten Firmament,
Und jede Flocke iſt ein toter Stern.
Erregte Schlittenſchellen zirpen fern
Und Bäume fiebern wie im Blütenſchauer.
Die falſchen Farbenſpiele ſind verſchwunden,
Die Türme ragen wieder frei und rein,
Das morſche Schindeldach hüllt ſeine Wunden
Und jeder lahme Pfoſten ſeine Trauer
In kühnere Konturen ein.
Ein Schneemann lehnt beleidigt an der Mauer,
Wie ein verwunſchener Privatdozent,
Und glotzt aus Kohlenaugen, bös und bang,
Nach einer Krähe, die mit ſchwarzen Schwingen
Reſpektlos in ſein Brautbett ſprang.
Durch ſteile Gaſſen jubelt Kinderſingen,
Ganz leicht und leiſe wird der Mädchen Gang,
Als hätten ſie den rechten Weg gefunden,

Und fromm wie Chriſtbaumkerzen brennt
In ihrem Blick ein fremder Widerſchein
Von all den keuſch verhüllten Wunderdingen.

KARNEVAL

Die Paare drehn ſich Herz an Herz.
Süß winſeln alle Violinen.
Durch Kerzenglanz wallt himmelwärts
Der Duft verblühender Blondinen.

Die guten Kinder! Willig zeigen
Sie heute ihre Brüſtchen nackt
Und tanzen im Dreivierteltakt
Andächtig ihren Werbereigen.

Und jede weiß, warum ſie's tut;
Vorſehung wacht auf den Eſtraden,
Und man verdünnt das heiße Blut
Zur Zeit mit lauen Limonaden.

Wie kommt die fahle Tuberoſe
An meinen neuen Sonntagsfrack?
Weg! Mich verdrießt der Nachgeſchmack
Von ſchwach verzuckerter Chloroſe.

Was foll uns, Mädchen meiner Wahl,
Dies Surrogat in der Retorte!
Komm, wir verlaffen das Lokal
Schlag zwölf durch eine Hinterpforte...

Ach, Fleifch und Jugend find vergänglich —
Die Tugend aber, Liebling, bleibt,
Wenn man fie ohne Maß betreibt,
Oft unvermutet lebenslänglich.

Was hilft's, gleich Göttern im Olymp zu
ſchweben,
Geläutert in der Abgeklärten Chor,
Wenn dir beim Tanz die Kniegelenke beben
Und wenn dein Fell den Jugendglanz verlor.
Das Glück iſt glatt und läßt ſich nicht be-
hexen
Mit ſubnormalen Patellarreflexen.

Es werden dir die Güter dieſer Erde
Fremd wie ein demaskiertes Ideal;
Die Liebe Rauſch, die Freundſchaft nur Ge-
bärde
Und die Erkenntnis ſelbſt noch eine Qual.
Der Philoſoph betrachte ſeinen Nabel!
Die Welt iſt ſchlecht und nicht mehr re-
parabel.

Ein volles Lachen klingt dir in den Ohren,
Ein weich inſtrumentierter Liebesſchrei . . .
Der letzte Duft von dem, was dir verloren,

Zieht fern und flüchtig noch einmal vorbei.
Der Spiritus verklärt mit milden Strahlen;
Das Weib iſt feicht und haftet am Realen.

ASCHERMITTWOCH

O Liebesluſt und Narrenſchelle!
Der letzte Paukenſchlag verklang;
Der Morgen kriecht in unſre Zelle.
Du ſtarrſt in ſeine graue Helle
Mit müden Augen, ſatt und bang.

Und ſuchend tupf ich auf den Taſten
Dir den Refrain zu deinem Leid.
Geliebtes Mädchen, lerne faſten,
Häng deine Locken in den Kaſten
Und das verdrückte Flitterkleid.

Wind mir ums Haupt mit blaſſen Händen
Still der Entſagung Dornenkranz —
Nur Aſche bleibt von all den Bränden,
Und die verliebten Walzer enden
Korrekt mit einer Diſſonanz.

FRÜHLING IM PARK

Aurikeln blühn erregt in giftig grüner Wieſe.
Ein Invalide, der ſein trocknes Brot
Im gelben Bier erweicht, ſteht in der Sonne ſteif und droht
Mit ſeinem Stock. Ein Engel vor dem Paradieſe.

Die Gouvernante ſenkt die fieberheißen Ohren
Und träumt von einem lungenkranken Herrn,
Der ſie im Februar verführt. Wie liegt das fern...
Seine Adreſſe hat ſie leider längſt verloren.

Glückſelig lächelnd ſchieben junge Wöchnerinnen
Die weißlackierten Wagen durch Alleen
Und können ſich nicht ſatt an ihren Kindern ſehn,
Die dicke Köpfe ſtrecken aus den feuchten Linnen.

ZUM ABSCHIED

Ach, wie quälteſt du uns beide
Erſt mit deinem Widerſtreben —
Jetzt natürlich, da ich ſcheide,
Kannſt du ohne mich nicht leben.

Heiße Abſchiedstränen weinſt du
Bitterlich an meinem Herzen
Und in deinem Kummer meinſt du,
Nimmer wirſt du es verſchmerzen.

Du wirſt ewig um mich trauern!
Treue iſt zwar eine Tugend —
Aber ewig wird's nicht dauern,
Süßes Kind, bei deiner Jugend.

Lerne Singen oder Kochen
Oder Malen unterdeſſen
Und paß auf, in drei, vier Wochen
Haſt du ſchmerzlos mich vergeſſen.

SILVESTERNACHT

Wieder in der Zeiten Gleiſe
Iſt ein ganzes Jahr verſunken,
Und in hergebrachter Weiſe
Hab ich im Familienkreiſe
Übermäßig Punſch getrunken.

Neujahrswetter, Neujahrsregen,
Herrgott, wär ich ſchon zu Bette!
Auf den ſchneedurchweichten Wegen
Ziehn mit aufgeſtellten Krägen
Brave Bürger aus der Mette.

Schemenhafte Damen gleiten
Hungrig um die fette Beute:
„Komm und laſſe dich verleiten,
Das ſind miſerable Zeiten —
Und ich bin noch Jungfrau heute!“

Mit gerührter Stimme predigt
Ein bezechter Philoſophe:
„Wenn das Leben euch geſchädigt,

Trinkt! Der Alkohol entledigt
Euch der Pein der Kataſtrophe —

Allen Weſen, die ſich regen,
Möcht ich eine Träne weihen,
Dieſen Kuß und meinen Segen!
Alle Menſchen ſind Kollegen,
Und verſtehen heißt verzeihen!“

Fern ertönt ein Gaſſenhauer;
Punſch mit Gläſerklang ... ich lauſche.
Nüchtern ſchmeckt die Sache ſauer.
Glücklich — ſagt ſchon Schopenhauer —
Iſt der Menſch allein im Rauſche.

SOMMERIDYLL

Der Mond hängt ſinnlos wie ein Ornament
Hoch in der uferloſen Leere.
Dumpf fühlen wir die Erdenſchwere
Und alle Seelenkräfte ſind latent.

Eliſabetha liegt mit mir im Heu,
Am Bache, wo die Weiden weinen.
Sie zappelt mit den ſchlanken Beinen
Und ſpricht bewegt: Ich bin ihm trotzdem
treu...

Von ihrem Körper ſtrahlt ein herbes Flehn
Stark wie der Duft gemähter Wieſen,
Und keiner Pſychoanalyſen
Bedarf's, um ihr ins Herz zu ſehn.

DAS LINSENGERICHT

In ſchlichten Worten läßt ſich nicht ermeſſen,
Was du mir biſt in böſer Abendſtunde.
Ich trink von deinem vielgeküßten Munde
Bewußt und ſtumm erlöſendes Vergeſſen.

Unheilbar brennt die ſelbſtgeſchlagne Wunde.
Auch ich hab einſt ein heiliges Recht beſeſſen;
O Unvernunft, verfluchte Gier zu freſſen!
Wer ſich verkauft, der geht daran zugrunde.

Für eine Sünde grünt uns kein Vergeben.
Und meiner Jugend früh verdorrte Blüte
Hängt ſaftlos in des Schickſals Spinngeweben.

Was mir an Glück und Glanz gebührt im Leben,
Hab ich für dieſe täglich aufgebrühte,
Reizloſe Sträflingskoſt dahingegeben.

SCHICKSAL

Die Wangen roſenrot gepudert,
Die Augen kohlenſtrichumrändert —
Herrgott, wie haſt du dich verändert!
In den paar Jahren ſo verludert.
Du, meiner Jugendträume Ideal,
Du blonde Göttin meiner Lieder,
In dieſem ſchlecht gelüfteten Lokal
Find ich dich wieder.

Du brauchſt mir gar nichts zu erzählen
Von Wünſchen und verfehlten Zielen.
Ich weiß ... laß die Zigeuner ſpielen!
Wer wird ſich mit Bereuen quälen!
Wem es beſtimmt, der endet auf dem Miſt
Mit ſeinem edelſten Beſtreben...
Ich bin zum Beiſpiel immer noch Juriſt.
So iſt das Leben.

LENDEMAIN

Wenn alle Wünſche ſich erfüllen,
Wird unſre Sehnſucht ängſtlich ſtumm.
Befreit, durch die geſprengten Hüllen
Verflüchtigt das Narkotikum.
Die kritiſche Vernunft erwacht
Und langt mit zitteriger Hand
Nach ihrem Thron, der eine Nacht
Verlaſſen ſtand.

Du fühlſt nicht, wie wir uns entgleiten,
Denn dein geliebtes Puppenhirn
Hängt an gewiſſen Einzelheiten,
Und engelrein iſt deine Stirn.
Kalt zuckt das erſte gelbe Licht
Um dein vergöttertes Profil —
Oh, ſprich nur jetzt kein Wort! Man ſpricht
So leicht zu viel.

Durch den karrierten Vorhang dringen
Des Alltags Stimmen fremd und hart.
Im Apfelbaum die Vögel ſingen.

Das Tor des Paradieſes knarrt.
Die Welt erwacht, ſo fern, ſo fern...
Am morgenfahlen Himmel glüht
Noch der fatale Liebesſtern
Und blinzelt müd.

DAS ALTE LIED

Fern vor der Stadt, da liegt ein kleines Haus.
Der wilde Wein den Holzbalkon umzieht.
Ich geh des Abends gern den Weg hinaus
Und denke an ein altes, dummes Lied.
Es iſt noch alles, wie es damals war —
Das Fenſter offen, offen die Gardinen,
Und dem Beſchauer ſtellt ſich lieblich dar
Ein Bild, von mildem Lampenlicht beſchienen.

Ich trete näher und ich ſchau hinein —
Es klopft mein Herz dabei ein bißchen ſchneller:
Der Tiſch iſt noch gedeckt, ganz weiß und rein,
Und Hühnerknochen liegen auf dem Teller.
Die Mutter nickt und ſchlummert dann und wann
Bei der Lektüre ihrer Hausfrauenzeitung.
Ein Mädchen ſingt mit einem jungen Mann
Ein Liebesduo zur Klavierbegleitung...

Sie iſt ſo jung und ſingt mit viel Gefühl,
Dem Drang des Augenblickes hingegeben,
Dem Jüngling wird das Herz im Leibe
ſchwül,
Er greift den Baß um einen Ton daneben.
Oh, junger Menſch! Ich hab es oft gehört,
Das ſüße Lied; es war an mich gerichtet...!
Den ſchlechten Text, der heute Sie betört,
Den hab ich ſelbſt zu jener Zeit gedichtet.

VORSTADTBALLADE

Ihr Vater war — wie man erzählt —
Mit ihrer Mutter nicht vermählt.
Er war ein Sonderling.
Ein Atheiſt, und nebenbei
Betrieb er eine Greislerei
In Ottakring.

Sie war ſchon hübſch und ganz geſcheit,
Als ſie mit Zopf und kurzem Kleid
Noch in die Schule ging.
Am Weg zur Schule lernt man meiſt
Und halb im Spiel, was Liebe heißt
In Ottakring.

Sie wurde groß und lachte gern
Und ging, weiß Gott, mit jedem Herrn,
Das leichte, blonde Ding,
Und man befang ſie damals als
Das ſchönſte Mädel von Hernals
Und Ottakring.

Man liebt ſich müd, man küßt ſich ſatt —
Der Nutzen, den man davon hat,
Iſt relativ gering;
Es zahlt oft ſo ein Kavalier
Nichts als ein Gulaſch und ein Bier
In Ottakring.

Wie haben's doch die andern gut
In Seidenrock und Federnhut,
Nachts auf dem Kärntnerring.
Das lebt und rauſcht und lockt hinaus...!
Sie ging — und kam nicht mehr nach Haus,
Nach Ottakring.

Ja, ſonderbar geht's auf der Welt!
Wer Glück hat, findet Gut und Geld
Und Seidenkleid und Ring —
Wer Pech hat, der krepiert einmal
Im neuen Infektionsſpital
In Ottakring.

THEATERBESUCH

Du zählſt, mein Freund, dein Geld vor den Plakaten,
Das Reſultat iſt triſt.
Mißlungen ſind dir hundert kühne Taten,
Dein Fräulein Braut hat dich verraten,
Nun hoffſt du Troſt von Surrogaten
Als Optimiſt.

Tritt ein! Der Vorhang ſteigt in roten Wellen,
Hold lügt das Rampenlicht.
Der Dichter kennt die wirkungsreichen Quellen,
Die bürgerlichen Leidenſchaften ſchwellen,
Die Löſung liegt im Sexuellen —
Wer weiß das nicht!

Die Heroine ſchluckt die Konſonanten,
Zerſtreut und ohne Luft.
Schon fällt ihr Pelz, das Kleid und die Brillanten
Am Bett eines exotiſchen Paſſanten.

Auch die Naive zeigt dem Intriganten
Ein Stückchen Bruſt.

Du fragſt beſtürzt: Mein Gott, wie wird das
enden?
Ich bin ſo ganz allein...
Die Dame neben dir hat ſanfte Lenden...
Glaub mir, das Glück liegt rund vor deinen
Händen!
Du brauchſt dich nur an ſie zu wenden —
Sie ſagt nicht Nein!

SONETT

Wie glücklich ſind die Tiere auf der Weide!
Ein Stier ſieht eine junge blonde Kuh,
Sie ſchwenkt kokett den Schweif, er ſpringt hinzu
Und ſelig durch die Liebe werden beide,

Denn kein Bedenken ſtört ihr Rendezvous.
Der Menſch jedoch in ſeinem Liebesleide
Durchforſcht betroffen Hirn und Eingeweide
Nach dem Rezept zu dem Gefühlsragout.

Er zwängt ſich mühſam durch ein dichtes Netz
Beachtenswerter Gegenargumente,
Philoſophiert bis an den Rand des Betts

Und denkt im phyſiologiſchen Momente
Noch an den Arzt und an das Strafgeſetz
Und an die etwaigen Alimente.

AUF EINMAL ABER KOMMT DER TAG

Auf einmal aber kommt der Tag,
Wo du den Weg nicht weiter gehſt,
Wo du der andern Qual und Plag
Und ihre Luſt nicht mehr verſtehſt.

Klang nicht auch dir ein Ton von Glück,
Ein lieber Ruf, ein gutes Wort?
Voll kalter Angſt horchſt du zurück...
Dein Herz iſt tot, dein Hirn verdorrt.

Du prüfſt mit ernſtem Freierblick
Jedweden feſten Eichenaſt
Und ſtreichelſt den Manilaſtrick
Verliebt, den du erworben haſt.

Durch ihn, wenn dich die Sehnſucht packt
Nach der verſpielten ſchönen Welt,
Wird der verlorene Kontakt
Mechaniſch wieder hergeſtellt.

SONETT AUS ÖSTERREICH (1909)

Bei uns zu Haus da weht ein lauer Wind,
Der macht Gehirn und Rückgrat zeitig weich.
Wir ſingen ſtolz: O du mein Öſterreich!
Und zahlen Steuern, fromm und wohlgeſinnt.

Was fehlt uns denn? Das Land iſt ſchön und reich,
Der Wein iſt gut, der durch die Kehle rinnt,
Und, Brüder, vor dem Strafgeſetze ſind
Wir ohne Unterſchied der Sprache gleich.

Was draußen lebt und kämpft und blüht und drängt,
Wagt ſich an unſern Dunſtkreis nicht heran.
Der Sumpf iſt tief und wehe dem, der denkt!

Wir glauben, daß ein guter Gott uns lenkt
Und daß uns ſchließlich nichts paſſieren kann;
Und unſer Horizont iſt ſchwarz verhängt.

KALENDERSPRUCH

Die Tage fliehn. Der graue Schnee vergeht,
Und Krokus ſteht ſchon zwiſchen Maulwurfshügeln.
Den Spaten her! Wie? Biſt du denn Poet?
Botaniker? Spinat ins Blumenbeet!
Und Jauche drauf, das Wachstum zu beflügeln!

Heil dem, der an den Zweck des Daſeins glaubt —
Das Grübeln kann dem Gleichgewicht nur ſchaden.
Wohltuend hält die Pflicht dich feſtgeſchraubt;
Geh deinen Weg und wende nicht das Haupt,
Wenn wo im Weiher nackte Mädchen baden!

Laß dich nicht kirren, wenn ein Vogel ſingt
Von Leid und Luſt in banger Abendſtille,
Und eh der fremde Ton dein Selbſt durchdringt

Bedenk: das ſchlichte Vieh lebt dem Inſtinkt,
Den Menſchen ziert Vernunft und freier Wille.

Beſtell dein Feld und führe deinen Miſt
Und danke Gott, wenn deine Ähren reifen,
Und daß du nicht ein vager Träumer biſt,
Der vogelfrei und ziellos ſich vermißt,
Am Straßenrand ſein eignes Lied zu pfeifen!

Denn wer kein Heim hat, wenn es Winter wird,
Und keine Krippe, ſich dran auszuſtrecken,
Wer nicht geſät hat, klug und unbeirrt,
Der mag in heiliger Nacht, verweht, verirrt,
Mit ſeinem Dudelſack im Schnee verrecken.

AFFENTHEATER

Ja, Herr Kollega, wenn wir Flügel hätten,
Dann ſtarrten wir nicht fiebernd vor Verlangen
Ins Weite durch des Käfigs Gitterſtangen
Nach flammendroten Wolkenſilhouetten.

So klirren wir uns Troſt mit unſern Ketten —
Wir hören, ergo ſind wir nicht gefangen —
Und wimmern unſer namenloſes Bangen
Zum Himmel in rachitiſchen Sonetten.

Gefügig zappeln wir wie Marionetten,
Nervöſe Marionetten mit Gehirnen,
Die an die Drähte nicht recht glauben wollen,

Und ſpielen — kalten Schweiß auf müden Stirnen —
Mit Ernſt und Pathos unſre Jammerrollen
In dieſer traurigſten der Operetten.

Von Hans Adler ist erschienen
bei Ed. Strache, Wien

DAS STÄDTCHEN

Roman

Der Wiener Dichter Hans Adler ist seit Jahren eine stille Liebe von mir ... Sein prachtvoller Roman ist österreichisch im Stil, im Milieu, in der melancholischen Grandezza. Ein ganz sinnliches Buch, das nachdenklich, ein tristes Buch, das heiter, ein heiteres Buch, das traurig macht.

Klabund im Acht-Uhr-Blatt, Berlin

Nirgendwo ein toter Punkt, kein überflüssiger Satz. Eine Symphonietta der Niedertracht, ein Divertimento der Gemeinheit.

Neues Wiener Tagblatt

Hans Adlers Humor entspringt einem gewissen Wohlwollen, einem augenzwinkernden Verstehen für die öffentlich Braven und die sogar offiziell Unbraven, die sich im Grunde so verteufelt ähnlich sehen.

Berliner Tageblatt

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 058033066